



Frauen in kosovarischen Trachten warten auf dem Boulevard auf die Eröffnungsfeier.

Bilder: Inka Grabowsky



In grossen Pfannen werden die Speisen zubereitet.

Völkerverständigung auf dem Boulevard

Das Chrüzlinger Fäscht vom Samstag richteten 33 Nationen gemeinsam aus. Auch Konfliktnationen feiern friedlich zusammen.

Inka Grabowsky

«Das erste Highlight ist immer schon der Vorabend», sagt Stadtpräsident Thomas Niederberger, diesmal in seiner Eigenschaft als Präsident des Organisationskomitees. «Jede der teilnehmenden Nationen muss zwei Vertreter für den Aufbau schicken. Wer nicht hilft, darf beim nächsten Mal nicht mehr mitmachen. Alle bauen gemeinsam auf. Und erst wenn alles fertig ist, kümmern sich die Nationen um ihren eigenen Stand.» Das schweisse zusammen.

Wer an welcher Stelle seine Delikatessen anbieten darf, wird jedes Jahr rotiert, sodass jeder einmal in die Nähe der Bühne

kommt, wo die Kundenfrequenz am höchsten ist. Der Zufall wollte es, dass die Serben und Kosovaren nun auch auf dem Boulevard Nachbarn waren. «Wir wurden gefragt, ob das bei den derzeitigen politischen Spannungen opportun ist», sagt Ruedi Wolfender, Leiter des Departements Gesellschaft. «Aber wenn man das nicht machen könnte, dann müssten wir mit unserem Chrüzlinger Fäscht gleich ganz aufhören. Und beide Gruppen haben uns gesagt, dass sie kein Problem hätten, zusammenzuarbeiten.»

Der Kosovo war in diesem Jahr Gastnation, sodass er neben dem Imbiss noch ein Infzelt bespielen durfte, um das Land vor-

zustellen. Auch die Eröffnung auf der Bühne mit Tanz und Musik war deshalb kosovarisch.

Marketing und Spass

Die Kollegialität der Standbetreiber untereinander ist gross. Melanie Böhm am Deutschland-Stand hatte Probleme, die Flagge zu befestigen: «Sofort kam Brasilien und hat gefragt, ob wir Schnur zum Anbinden brauchen.» Caroline Diop-Martins, die sonst im Imbiss Pepaaa & Green im alten Grenzhäuschen vegan und vegetarisch kocht, hat sich auf ihre senegalesischen Wurzeln besonnen und bietet für einmal Gerichte mit Fleisch an. Ein kleines bisschen sei die

Teilnahme am Fest für sie eine Marketing-Massnahme, räumt sie ein. «Aber niemand ist hier, um Profit zu machen. Es macht mehr Spass als Arbeit.»

Spass haben ebenso die Besucher. «Wir sind gleich an den Ukraine-Stand gewinkt worden und haben nicht nur Ravioli und gefülltes Fladenbrot bekommen, sondern auch einen Gratis-Sprachkurs», erzählt Klaus Strobel. Ein schweizerisch-amerikanisches Paar hat sich vorgenommen, sich durch möglichst viele Stände zu futtern. Thailändisch hatten sie schon, jetzt ist Irakisch dran. «Speziell – aber nicht schlecht», lautet das Urteil. «Wir fragen uns nur, warum die Schweiz

jetzt im Sommer mit Raclette vertreten ist.»

Das können dort am Stand Severin Benz und Joel Surber von der Blauring Jungwacht beantworten: «Man muss nicht vieles richtig machen, damit es gut kommt», sagen sie lachend. «Ausserdem wollten wir etwas anbieten, was typisch schweizerisch ist. Ghacks mit Hörnli gibt es unter anderem Namen auch anderswo.»

Zur Freude der Feinschmecker

Einige Nationen haben sich entschieden, gegen das Klischee zu arbeiten. Der schweizerisch-japanische Kulturverein bietet das Omelette Okonomiyaki an, das

in Japan unverzichtbares Streetfood sei, wie Christof Lampart erklärt. Auf Sushi verzichte man bewusst: «Roher Fisch bei diesen Temperaturen ist heikel.»

Passend zu den 27 Grad im Schatten bestellt Besucher Ueli Rubli sein erstes japanisches Bier: «Schmeckt gut – fast wie deutsches Bier.» Christof Lampart muss lachen: «Japan hat nach der erzwungenen wirtschaftlichen Öffnung 1853 deutsche Braumeister ins Land geholt. Seitdem braut man dort nach dem deutschen Reinheitsgebot.» Und schon wieder ist dank des Chrüzlinger Fäschts die Erkenntnis gewachsen, dass die Welt klein und eng vernetzt ist.

Wenige aber glückliche Gäste am Gratis-Tag

Die Stadt Weinfeld lud am Samstag zum Tag des freien Bades. Die Gäste loben das Angebot, kommen aber nicht in Scharen.

Monika Wick

Wassertemperatur 24 Grad, die Luft ist sogar noch ein Grad wärmer. Idealerweise hätten die Besucher des Freibads Thurfeld am Samstagmittag nicht antreffen können. Doch es geht tatsächlich noch besser. «Gehen Sie einfach rein», sagt Nicole Stillhard zu den eintreffenden Badegästen.

Die Aufforderung der freundlichen Frau im Kassenhäuschen sorgt für verduztte Gesichter. Erst als Stillhard erklärt, dass heute wegen des Tages des freien Bades kein Eintritt bezahlt werden muss, gehen sie begleitet von einem «Wow», «So guet» oder «Schön» hinein.

Pascal Gross hat sich zwar über das Schild, das vor dem Eingang auf den Tag des freien Bades hinweist, gewundert,

aber nicht daraus gefolgert, dass er heute keinen Eintritt zu bezahlen braucht. «Das ist eine angenehme Überraschung», sagt der Weinfelder, der den Hochsommertag mit seiner Frau Solange und Tochter Siana im Freibad verbringen möchte. Die Familie verbringt jeden Tag, an dem es das Wetter zulässt, im Freibad an der Thur.

Die Antwort auf die Frage, was denn an der Weinfelder Badi so schön ist, ist lang. «Sie ist sehr kinderfreundlich, es hat für alle Altersklassen etwas dabei, und die Nichtraucherplätze finde ich super», sagt Gross. Seine Frau Solange doppelt nach: «Mir gefällt, dass die Badi immer sehr sauber ist. Zudem sind die Eintrittspreise sowie die Preise fürs Mieten von Sonnenschirmen und Liegestühlen angemessen.» Als einziges Manko empfindet

sie die Preise des Kiosks. «Die sind doch recht hoch.»

Wiedergutmachung der Stadt für Einschränkungen

Zum Tag des freien Bades hat das Thurbad bereits zum zweiten Mal eingeladen. «Es ist ein Dankeschön an unsere treuen

Gäste und ihr Verständnis für die verkürzten Öffnungszeiten des Freibades sowie die Schliessung des Hallenbades», sagt Bernhard Aggeler, Chef Sport der Stadt Weinfeld. Um die Mittagszeit sind trotz des Gratis-Tags erst rund 200 Eintritte registriert worden. Das sind et-

rem wenige im Vergleich zu anderen Wochenenden, wo die Zahlen auf bis zu 2000 Eintritte pro Tag klettern können. Deshalb die Gäste ausgerechnet den Gratis-Tag nicht nützen, bleibt ein Rätsel.

Viel Platz im langgezogenen Gelände

Kaspar Huber spielt mit seinem Göttibub Julian gerade eine Partie «Mühle». Dem Märwiler gefallen vor allem der Kinderbereich, die Spielplätze sowie das langgezogene Gelände, das die Badi nie voll wirken lässt. «Das ist schon meckern auf sehr hohem Niveau», sagt Huber auf die Frage, ob es denn auch etwas gebe, was ihm nicht gefällt. «Diese Holzspirale beim Spielplatz finde ich sehr speziell, ich habe da noch nie jemanden spielen gesehen», sagt er.



Die Gäste tummeln sich im Becken mit der Rutsche. Bild: Monika Wick